

Weltverbesser+in

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit

Olympia –
ich bin dabei
Für Menschenrechte
läuft die Jungschar
kolisch die Streck

Im Glanz von Gro
dunkle Flecken aus



Aktion: „Menschenrechte
sind olympisch“

Heftige Kritik an Menschen-
rechtsverletzungen in Vorfeld
der Olympischen Sommerspiele
2016 in Rio de Janeiro haben ös-
terreichische NGOs (Nichtreg-

Interview

Olympia: „Wir kämpfen auf allen Ebenen“

Guerilla Aktionsidee

Protest à la Karneval

Vision

„All for Rio“ – Sport soll verbinden!

Kampagnen dieser Ausgabe

Clean Clothes Kampagne
Österreich

Clean Clothes Kampagne
für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs-
und Sportartikelproduktion
➔ www.cleanclothes.at



Verantwortliche öffentliche Beschaffung und
menschenwürdige Arbeit JETZT!
Initiative zu sozial fairer Beschaffung durch die öffentliche Hand
➔ www.fairebeschaffung.at



Make Fruit Fair!
Europaweite Kampagne für die Einhaltung von Sozial- und
Umweltstandards im Handel mit tropischen Früchten
➔ www.suedwind.at/fruechte



SUSY
Europaweite Initiative für Sozial- und Solidarökonomie als
Wegbereiter einer nachhaltigen Entwicklung
➔ www.suedwind.at/solidaroeconomie



SupplyChange - Make Supermarkets Fair!
Europäische Kampagne für faire Eigenmarken
➔ www.suedwind.at/supermaerkte



Nosso Jogo
Initiative für globales Fair Play
➔ www.nossojogo.at

Zur Zeitschrift

WeltverbesserIn versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen (siehe Links). WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Frühling und Herbst) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet.

Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen. weltverbesserin@suedwind.at

Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von Südwind wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein (Rückseite) für Ihre Spende!



Inhalt

Editorial	4
Facts	5
Kurzmeldungen	6
Thema	
Gut beschaffen	8
Interview	
„Es war ein Weckruf“	12
„Wir kämpfen auf allen Ebenen“	16
Aktionen	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
Protest à la Karneval	18
Shopping	19
Reise	
Currywurst mit Soja-Ketchup	20
Unterwegs in Ecuador	22
Zum Weiterlesen	24
Vision	
„All for Rio“ – Sport soll verbinden!	26

Impressum

Verteigerin Südwind
Herausgeber Südwind Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, ZVR: 828389373
Redaktion Christina Schröder und Richard Solder (Chefredaktion), Andrea Ben Lassoued, Nora Niemetz, Kathrin Pelzer, Konrad Rehling, Elisabeth Schinzel.
Layout Julia Löw, www.weiderand.net, Hintergrundmuster www.3achs.net.
Druck Resch, www.resch-druck.at, gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien
Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519,
E-Mail weltverbesserin@suedwind.at.



Liebe Leserin, lieber Leser:

Kinder, wie die Zeit vergeht! Unser Magazin „WeltverbesserIn“ wird fünf und seit neun Jahren arbeitet Südwind gemeinsam mit österreichischen und internationalen Partnern daran, dass der öffentliche Einkauf fair wird. Angefangen hat alles mit ein paar engagierten Gemeinden, die FAIRTRADE-Kaffee in ihren Amtsstuben ausgeschenkt haben. Genau wie bei uns „normalen“ KonsumentInnen gab es viele Schwierigkeiten, den fairen Einkauf ins tägliche Leben einzubauen. Die Suche nach einem sozial verantwortlich hergestellten Produkt, das leistbar und funktional ist, sowie den öffentlichen wie privaten Geldbeutel nicht zu sehr belastet, war gar nicht so einfach. Viel hat sich seitdem getan. Im März haben sich BeschafferInnen aus halb Europa in Wien getroffen und von ihren guten Erfahrungen mit sozial fairem Einkauf berichtet. Sie alle hatten das Gefühl etwas zu bewirken und mit ihren Anforderungen an Unternehmen Arbeitsbedingungen weltweit zu verbessern. Auch wir bei Südwind erleben immer wieder das beglückende Gefühl Dinge verändern zu können. Manchmal geht alles ganz schnell, wie die Erfolge unserer erst vor kurzem gestarteten Schuhkampagne (siehe auch diese Ausgabe!) zeigen. Mitunter braucht man aber auch einen langen Atem: im Zuge von Großsportereignissen kommt es immer noch zu Menschenrechtsverletzungen, obwohl NGOs versuchen, das zu ändern. Wir holen inzwischen tief Luft und bereiten unsere nächste Aktion vor. Kampagnenarbeit ist meist kein Sprint, sondern ein Marathon. Einen langen Atem wünscht auch Ihnen

Elisabeth Schinzel

für die WeltverbesserIn-Redaktion



Billig & makellos

Die Banane ist die beliebteste Südfrucht der ÖsterreicherInnen. Trotz des weiten Weges, den sie zurücklegt, ist sie stets die billigste Frucht. Die Supermarktketten diktieren durch ihre große Nachfrage den Preis. Ihr Credo: Bananen sollen nicht nur billig, sondern auch makellos sein. Dies führt zu hohem Pestizideinsatz, der die Gesundheit der LandarbeiterInnen im konventionellen Bananenlandbau akut beeinträchtigt. Das belegt eine neue Studie der „ÄrztInnen für eine gesunde Umwelt“ in Ecuador, dem größten Bananenexporteur weltweit. Nach wie vor werden gesundheitsgefährdende Stoffe, die in der EU bereits verboten sind oder im Verdacht stehen, krebserregend zu sein, im konventionellen Bananenlandbau verwendet – oft ohne Schutzmaßnahmen, wie etwa dem Tragen von Masken und Handschuhen. Ein Großteil der LandarbeiterInnen weiß zudem nicht, welche Pestizide tagtäglich verwendet werden und welche Gefahren davon ausgehen.



Made in Italy

Weltweit ist Italien für hochwertige Lederwaren berühmt. Früher fand die gesamte Produktion im Land statt, heute verlagert auch dieser Industriezweig zunehmend aus Kostengründen Arbeitsschritte ins Ausland. Nur der finale Produktionsschritt passiert im Land, damit die italienische Industrie auf die traditionsbehaftete Bezeichnung „Made in Italy“ nicht verzichten muss. 60 % des in der EU produzierten Leders stammt aus den drei italienischen Regionen Veneto, Vicenza und der Toskana. 97 % der dafür verwendeten Tierhäute kamen 2014 allerdings aus anderen Teilen der Welt. Die Arbeits- und Produktionsbedingungen in der italienischen Gerberei-Industrie sind dabei sowohl aus sozialer als auch aus ökologischer Sicht meist kritisch zu sehen. Mehr Infos zu Arbeitsrechtsverletzungen und Umweltzerstörung in der Produktion von Leder und Schuhen sowie dazu, wie wir alle zu Verbesserungen beitragen können, bietet die Clean Clothes Kampagne: www.cleanclothes.at/de/schuhe



Auf Kosten der Menschen

Schätzungen brasilianischer MenschenrechtlerInnen zufolge wurden aufgrund der Olympischen Spiele, die von 5.-21. August in Rio de Janeiro veranstaltet werden, bereits bis 2013 rund 67.000 Menschen umgesiedelt. Und die Planierarbeiten bis heute. Zum Symbol für die davon Betroffenen wurde die Favela Vila Autódromo. Etwa 1.500 Menschen wohnen hier. In den vergangenen Wochen und Monaten leisteten sie Widerstand bei Räumungsaktionen. In Brasilien fand 2014 die Fußballweltmeisterschaft der Herren statt. Schon seit damals wird kritisiert, dass vieles teurer wurde: So stieg in den vergangenen drei Jahren etwa der Preis für U-Bahn-Tickets um 29,4 % und bei anderen öffentlichen Verkehrsmitteln um 54,4 %. Österreich wird in Rio mit etwa 100 aktiven AthletInnen vertreten sein. Zudem profitieren österreichische Firmen direkt oder indirekt von Rio 2016.





Neues aus den Kampagnen



Der Sommer 2016 steht ganz im Zeichen der Olympischen und Paralympischen Spiele in Rio de Janeiro. Österreich ist mit über 30 Sportfachverbänden und 100 aktiven AthletInnen vertreten. Auch österreichische Unternehmen profitieren direkt oder indirekt von Olympia. Bereits 2014 machte die Initiative „Nosso Jogo“, die u.a. von Südwind getragen wird, die sozialen Folgen der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien zum Thema. An den Problemfeldern wie Zwangsumsiedelungen oder Polizei- und Militärgewalt hat sich wenig geändert. Um erneut darauf aufmerksam zu machen, lädt Nosso Jogo zu Aktionstagen für Sportvereine, zur

Mitmachaktion „10.000 Kilometer für die Menschenrechte“, Workshop-Programmen für Schulen, Jugendliche und junge Erwachsene sowie zu Thementagen rund um „Wirtschaft und Nachhaltigkeit“ ein. Darüber hinaus setzt sich die Initiative über eine internationale Petition und Anwaltschaftsarbeit beim UN-Menschenrechtsrat für verbindende Menschenrechtsstandards bei Sportgroßevents ein. Mehr Infos: nossojogo.at

Change your Shoes

Unter diesem Motto engagiert sich die Clean Clothes Kampagne seit 2015 für eine transparente und nachhaltige Schuhproduktion. Wer Schuhe kauft, kann aktuell kaum nachvollziehen, unter welchen Bedingungen diese produziert wurden und welche Chemikalien dabei zum Einsatz kamen. Transparenz für KonsumentInnen und mehr Sicherheit für

ArbeiterInnen fordert die Kampagne daher und rief mit der „Change your Shoes“-App zum solidarischen Marsch nach Brüssel auf. Damit konnten Menschen aus aller Welt virtuell Schritte sammeln, um ein Zeichen für faire Schuhe zu setzen. Gemeinsam haben 16.000 Personen unfassbare 60 Millionen Schritte gesammelt, sogar in Indonesien und Marokko. Allein in Österreich waren es mehr als 26 Millionen. Die Kampagne freut sich über dieses starke Zeichen für faire Schuhe und wird die Message an europäische EntscheidungsträgerInnen weitergeben.

www.cleanclothes.at/schuhe



Solidarökonomie weltweit

Tagtäglich sind wir mit den Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems konfrontiert, das offenbar nicht in der Lage ist, weltweit menschenwürdige Lebensverhältnisse für alle zu schaffen. Jedoch gab es immer schon Alternativen – hier und insbesondere auch im globalen Süden. Mit über 55 internationalen Beispielen zeigt das Projekt SUSY (Sustainability and Solidarity in Economy) solidarökonomische Handlungsalternativen auf und streicht deren entwicklungspolitischen Beitrag hervor. Nun wurden diese in Kurzvideos dokumentiert und damit die größte Sammlung an solidarökonomischen Good Practice-Beispielen aus Europa und dem Globalen Süden geschaffen. Als Partnerorganisation stellt Südwind solidarökonomische Initiativen aus Österreich („SoliLa! – Solidarische Landwirtschaft, Wien“ und



„InterSol – Verein zur Förderung internationaler Solidarität“) und Brasilien („Coopamare“, Sao Paulo/Brasilien) in Kurzvideos vor. Alle Clips finden sich im YouTube-Channel des Projekts unter „SUSY – Sustainable and Solidarity Economy“.

at.solidarityeconomy.eu/en/mach-mit

Make Supermarkets Fair!

Make Supermarkets Fair! 2016 schauen wir uns im Rahmen unserer Kampagne für faire Eigenmarken der Supermärkte Produkt für Produkt ganz genau an: Wir haben Forschungsreisen zur Kakao-Produktion nach Ghana und Kamerun unternommen und die Ergebnisse in einem Bericht aufbereitet.

Zudem wurden im Rahmen der Initiative ein Osterhasen-Check und ein Eigenmarken-Schoko-Check veröffentlicht (siehe auch Rubrik „Zum Weiterlesen“). Dabei wurden Schokoladen nach ihrer sozialen und ökologischen Qualität bewertet. Nur eine Eigenmarken-Schokolade konnte in beiden Bereichen mit Grün bewertet werden – Grund genug für den Start einer Petition, die sich an die Supermärkte richtet: Für Schokoladen sollte nur mehr fair produzierter und bio-zertifizierter Kakao verwendet werden. Als nächstes recherchieren wir zu Palmöl, das sich in zunehmenden Maßen in unseren Nahrungsmitteln findet. Der Einsatz dieses Fettes, der viele ökologische und sozialpolitische Fragen mit sich bringt, wird auch das Thema einer Reise nach Indonesien sein. Auch in Sachen Palmöl tragen die Supermarktketten Verantwortung!



Gut beschaffen

Bund, Länder und Gemeinden kaufen mit Steuergeldern Produkte ein. Wenn diese Beschaffung sozial fair(er) vonstattengeht, kann viel verändert werden.

Von Richard Solder

Dortmund, die Stadt der schwarz-gelben Farben. Die meisten Menschen verbinden damit Fußball. Borussia Dortmund ist seit Jahren einer der erfolgreichsten deutschen Fußballvereine. Und Sympathieträger. Im Stadion herrscht immer tolle Stimmung. Dortmund spielt oben mit, und dass ohne den Budgets, die der große Konkurrent FC Bayern München für Spielerkäufe ausgeben kann. Ein Klub für jederfrau und jedermann. Und ein Verein mit Bewusstsein: Die Borussia setzt sich für Fairen Handel ein. Das ist kein Zufall, denn Dortmund ist neben dem Fußball auch in einem ganz anderen Bereich Spitze: Wenn es darum geht, öffentliche Beschaffung sozial fair zu gestalten, können sich einige andere Städte in Europa was von der Ruhrpott-Metropole abschauen.

Öffentliche Beschaffung ist ein großes Thema, das medial vernachlässigt wird: Rathäuser, Ämter und oder Ministerien kaufen im großen Maßstab ein. Öffentliche Beschaffung, das sind die hunderten Computer in einem Amt, der Kaffee aus dem Automaten; öffentlich beschafft wird der Orangensaft in der Kantine des städtischen Krankenhauses genauso wie der Kakao für den Nachttisch für die PatientInnen; die Sportdressen und Bälle des örtlichen Volleyballvereines, die Arbeitskleidung der MitarbeiterInnen der städtischen Müllabfuhr und die Pflastersteine auf dem Dorfplatz vor dem Rathaus.

In Österreich geben Bund, Länder und Gemeinden jährlich etwa 50 Milliarden Euro für öffentliche Güter und Dienstleistungen aus. Wer sozial fair einkauft, trägt zu besseren Arbeitsbedingungen bei. Wenn der ganze Sektor fairer wird, dann ist das eine gewaltige Veränderung.

Und es geht dabei um Steuergeld, das wir alle gut investiert sehen wollen. Sozial fair heißt, dass „unser“ Geld nicht in ausbeuterische Arbeitsverhältnisse gesteckt wird, sondern in jene unter Arbeitsschutzrichtlinien, mit angemessener Entlohnung und ohne Kinderarbeit etc.

Gemeinsam durchstarten

Dass in den vergangenen Jahren Bewegung in den Bereich kam, zeigte ein internationales Treffen zum Thema im März in Wien. 45 ExpertInnen aus ganz Europa trafen sich auf Einladung von Südwind um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und sich zu vernetzen. Ob Schweden, Norwegen, Belgien, Deutschland, Tschechien oder Österreich – verschiedenste Initiativen versuchen mittlerweile, Akzente zu setzen. Hierzulande gibt es SO:FAIR, die Initiative für soziale und faire öffentliche Beschaffung in Österreich. Einzelne Gemeinden sind besonders aktiv: MitarbeiterInnen der Stadt Traun tragen seit 2013 Poloshirts und Sweatshirts aus FAIRTRADE-Baumwolle, in Kindergärten,

SchülerInnen-Horten, Altentagesheimstätten, Schulen, im Rathaus und in der Freiwilligen Feuerwehr. Auch die Stadt Wels achtet vermehrt auf sozial faire Beschaffungsmöglichkeiten. Die interne Sensibilisierung wird vorangetrieben, an die 1.500 MitarbeiterInnen erreicht die Stadt damit.

Im März wurden verpflichtenden Kriterien der Stadt Wien für Arbeitsbekleidung veröffentlicht.

Politisches Commitment umsetzen

Pauline Göthberg (siehe auch Interview in dieser Ausgabe) arbeitet für den Schwedischen Regionenverband, der unter anderem für die Beschaffung in Krankenhäusern zuständig ist und durch seine Einkaufspraxis die Bedingungen in der Produktion, zum Beispiel in Pakistan, wesentlich verbessert hat. Was benötigt der öffentliche Sektor, um sozial faire Beschaffung vorantreiben zu können? Göthberg nimmt die Politik in die Verantwortung: „Man braucht mutige Politikerinnen und Politiker, die hinter dem Thema stehen.“

In Dortmund setzt die Politik seit ein paar Jahren auf sozial faire Beschaffung. Der Ruhrpott-Metropole gelang es bereits zwei Mal, den Titel „Hauptstadt des Fairen Handels“ zu gewinnen. 2010 präsentierte sich das Ruhrgebiet, inklusive Dortmund, als Modellregion für Europa. Mit der „Magna Charta Ruhr.2010“ haben sich 54 Kommunen verpflichtet, auf Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit in ihrer Beschaffung zu verzichten.

Gibt es so ein politisches Bekenntnis zu sozial fairer Beschaffung, müsse es soweit wie möglich umgesetzt werden, betont Aiko Wichmann vom Vergabe- und Beschaffungszentrum der Stadt Dortmund: „Als Beschaffer muss ich schauen, was möglich ist. Und was möglich ist, muss ich dann aber auch machen!“

Zweifel entgegenwirken

Wichtig ist laut Wichmann, auf die MitarbeiterInnen der Stadt einzugehen: „Zum Beispiel sind diejenigen, die Straßenarbeiten verrichten, ihre Arbeitskleidung gewohnt. Wenn wir dann mit neuen Jacken und Hosen daher kommen, gibt es erstmal Ängste, dass die nichts taugen“, erklärt Wichmann. Dabei ginge es nicht um Zweifel an fair produzierten Produkten, sondern einer ganz gewöhnlichen Unsicherheit vor Neuem. Welches Material ist am besten für die Arbeit? Welche Funktionen soll die Kleidung erfüllen? Nur durch Rückmeldungen aus der Abteilung selbst könne gewährleistet werden, dass der Neukauf auch angenommen wird und funktioniert.

Mittlerweile hätten in Dortmund viele MitarbeiterInnen ein Bewusstsein für die Thematik, so Wichmann. Drei bis vier Jahre hätte es dafür aber schon gebraucht. Trotz solcher Erfolgsstorys gibt es noch viel zu tun. Oft glauben BeschafferInnen in Gemeinden oder von Ländern, dass ein „fairer“ Einkauf teurer ist. Stimmt nicht, betont Elisabeth Schinzel von Südwind: „Viele Anbieter sozial fair produzierter Produkte bieten ihre Ware zu handelsüblichen Preisen. Auch engagierte Unternehmen müssen am Markt bestehen. Den Unterschied macht das Engagement und nicht der Preis.“

Unternehmen motivieren

Jene Firmen, die noch nicht sozial fair produzieren, sollen motiviert werden, umzustellen. Zum Beispiel durch das Einbauen von Kriterien in Ausschreibungen, die die Einhaltung von internationalen Arbeitsstandards fordern.

Allerdings würden Unternehmen oft nicht mitmachen, berichtet Christoph Struß vom Agenda-Büro

Bürgerinteressen und Zivilgesellschaft der Stadt Dortmund: „Manche Firmen sagen sie können nicht umstellen, da sie nicht genügend Informationen über ihre Lieferkette haben und daher diese nicht verändern können“, so Struß. „Aber Projekte wie Fairphone oder die Maus von Nager-IT zeigen, dass es gehen kann!“ Fairphone versucht ein möglichst fair hergestelltes Smartphone ohne Konfliktmaterialien herzustellen, die deutsche Firma Nager-IT stellt regional unter fairen Bedingungen eine Computermaus her. Laut Struß sei ein Problem, dass eine Umstellung den Unternehmen am Anfang mehr Arbeit und damit auch mehr Kosten bringe. Daher müsste die öffentliche Hand und NGOs Unternehmen dabei begleiten – und es dürfte niemand erwarten, dass das von heute auf morgen funktioniert. „Das ist ein Prozess, der braucht Zeit!“, betont Struß.

Europäisch handeln

Struß wünscht sich, dass auf der europäischen Ebene mehr passiert, hilfreich fände er etwa einen Bewerb zu Europas Hauptstadt des Fairen Handels oder ein europäisches Siegel für sozial faire Beschaffung. „Wieso kann man keine gemeinsamen Standards oder Normen definieren?“, fragt sich Struß. In anderen Bereichen gäbe es die ja auch.

Aber es tut sich was: Noch im Frühjahr 2016 müssen neue EU-Richtlinien national umgesetzt werden, die für sozial faire Beschaffung interessant sind: Erstmals werden dann Herstellungsbedingungen sowie der Faire Handel ausdrücklich als Vergabekriterien zugelassen. Es bleibt spannend.

➔ www.fairebeschaffung.at



„Es war ein Weckruf“

Pauline Göthberg vom Schwedische Regionenverband berichtet im Interview mit Richard Solder darüber, wie ein Arbeitsrechte-Skandal dazu führte, öffentliche Beschaffung sozial fairer zu gestalten.



Die NGO Swedwatch veröffentlichte 2007 einen folgenschweren Bericht über Arbeitsbedingungen in Pakistan. Worum ging es da?

Swedwatch deckte auf, dass es in der pakistanischen Stadt Sialkot Kinderarbeit gab und gefährliche Arbeitsbedingungen herrschten – und zwar in jenen Fabriken, die Arbeitsbekleidung für Krankenhauspersonal sowie chirurgische Instrumente für schwedische Krankenhäuser produzierten.

Welche Folgen hatte der Bericht?

Es war ein Weckruf. Der Schwedische Regionenverband ist zuständig für die Beschaffung in Krankenhäusern. Seitdem arbeiten wir auf nationaler Ebene für eine sozial faire öffentliche Beschaffung. Wir haben unsere Einkaufspraxis geändert. Die Bedingungen in Sialkot konnten dadurch deutlich verbessert werden, wie auch Swedwatch in einem weiteren Lokalausweis festgestellt hat. Das ist ein Ergebnis des Prozesses, der 2007 in Gang gesetzt wurde.

Wie schaut dieser Prozess aus?

Die größeren Regionen im Land sind als erste aktiv geworden und haben einen Verhaltenskodex für Lieferfirmen erarbeitet sowie Möglichkeiten gefunden, durch sogenannte Follow-Ups an der Sache dran bleiben zu können. 2010 sind die anderen schwedischen Regionen dazu gekommen, seitdem ist es eine nationale Angelegenheit.

Was ist die größte Herausforderung der Initiative?

Mit Hilfe von Follow-Ups zu prüfen, ob die Kriterien, die man für eine sozial faire Beschaffung aufgestellt hat,

wirklich eingehalten werden. Das ist harte Arbeit, weil es aufwendig ist und die Herstellung von chirurgischen Instrumenten ein intransparenter Bereich ist. Wo in der Lieferkette gibt es die größte Gefahr von menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen? Ist der Information der Unternehmen zu trauen? Bewerten wir intern Infos richtig, etwa wenn es um die Menschenrechtslage in einem Produktionsland geht? Solche Fragen muss man sich stellen. Und wir müssen effizient arbeiten, da die Kosten sonst zu hoch werden. Trotzdem: Follow-Ups sind dringend notwendig. Nur so wissen wir, was wir wirklich kaufen.

Werden generell noch zu wenige solche Follow-Ups durchgeführt?

Ja, weil es nicht zuletzt eine Kostenfrage ist. Wir bräuchten mehr Ressourcen dafür. Keine Politikerin und kein Politiker werden jemals für Kinderarbeit sein, aber sie werden immer auf die finanziellen Möglichkeiten schieben. Man braucht mutige Menschen in der Politik, die hinter dem Thema stehen.

Welche Rolle spielen Medien, etwa wenn es darum geht, Menschenrechtsverletzungen aufzudecken? Medien spielen eine zentrale Rolle. Wenn sie berichten, schaut die Politik eher hin. Medien interessiert allerdings vor allem das, was der private Sektor macht, etwa Unternehmen wie Nestlé. Was der öffentliche Sektor macht, darüber wird in vielen Ländern nicht genug berichtet. Ich glaube, es scheitert oft daran, dass sich Journalistinnen und Journalisten nicht damit auskennen.

Im Fall der Aufdeckungen von Swedwatch in Pakistan wurde in Schweden auch über die Verbesserungen berichtet, die wir bewirken können. Das ist also ein positives Beispiel.

Wie wichtig ist persönliches Engagement in der öffentlichen Beschaffung?

Sehr wichtig, etwa wenn man die europäische Ebene betrachtet. Da gibt es ein paar gemeinsame Initiativen, die von einzelnen Individuen abhängen. Da könnte es noch mehr Austausch geben, das würde uns allen helfen. Oft ist es zum Beispiel so, dass öffentliche Beschafferinnen und Beschaffer verschiedener Länder die gleichen Zulieferer haben. Da wäre es sinnvoll und effizient, Wissen darüber zu teilen.

Würden Sie sich als „Weltverbesserin“ beschreiben?

Ich habe lange im Bankensektor gearbeitet. Je mehr Wissen man ansammelt, desto mehr hinterfragt man Dinge und fängt an, sich zu engagieren. Bei meiner aktuellen Tätigkeit bin ich sicher mit dem Herzen bei der Sache. Man muss nur aufpassen, dass man sich vor lauter Engagement nicht übernimmt – Stichwort Burn-out. Aber eines ist klar: Wir können in Schweden nicht eine Gesundheitsvorsorge auf Kosten anderer Menschen organisieren, das geht nicht zusammen. Der öffentliche Sektor muss dafür sorgen, dass zumindest gewisse Arbeitsrechte, auch in den Produktionsländern, gewahrt werden. Dafür müssen wir kämpfen!



Vielen Dank für das Gespräch.

Richtungswechsel - sei dabei!

Wie können wir gegen Ausbeutung und gefährliche Chemikalien auftreten und die Rechte von ArbeiterInnen weltweit stärken? Die gemeinsame globale Kooperation macht es möglich! Das ist unsere Stärke. Gemeinsam blicken wir hinter die Kulissen von schillerndem Marketing und lässiger Werbung großer Konzerne. An unserer Seite stehen viele kritische Menschen, die wissen wollen, wer draufzahlen musste, damit sie eingekleidet sind, oder wie die Nahrungsmittel im Supermarktregal landen. Sie sind es auch, die unsere Forderungen an Gleichgesinnte weitertragen und sich mit uns für faire Arbeitsbedingungen einsetzen. Mehr als 100 Millionen Menschen in ganz Europa kennen mittlerweile die Schattenseiten der Schuh-, Nahrungsmittel- und Textilindustrie und wünschen sich eine andere Richtung. Wir werden weltweit unterstützt – unter anderem bekamen wir jüngst Nachfragen sogar aus Neuseeland, Marokko und Kanada. Es brennt uns unter den Sohlen. Euch auch? Dann kommt mit! Gemeinsam schaffen wir faire und sichere Arbeitsbedingungen, sowie existenzsichernde Löhne. Unterstütze weiterhin unsere Arbeit und erzähle auch anderen, was hinter der Herstellung ihrer Bekleidung und Schuhen oder der Lieferung von Bananen steckt.

Danke!

Kathrin Pelzer

Clean Clothes Kampagne

Kein Spiel mit Menschenrechtsstandards bei Sportgroßevents!

„Ich bin Naomi, 12 Jahre alt und aus ‚Vila Autódromo‘ in Rio de Janeiro. Ich habe zusehen müssen, wie alles, was ich liebe, niederplanzt wurde, nur um Platz für den Olympischen Park zu machen“. Diese Nachricht erreichte uns fünf Monate vor den Olympischen Spielen 2016 in Rio im August.

Die Olympische Charta preist das Grundprinzip der menschlichen Würde an und verspricht, sich für Frieden, Respekt und ethische Werte einzusetzen. Doch die Menschen in Rio sind wegen der Spiele mit Zwangsumsiedelungen ohne rechtsstaatliche Verfahren und angemessene Entschädigung, Polizei- und Militärgewalt konfrontiert. Außerdem zahlen sie durch ihre Steuern für das sportliche Großereignis mit – und das in Zeiten von dramatischen finanziellen Engpässen im Bildungs- und Gesundheitssektor.

Zu solchen Misständen kommt es immer wieder im Schatten von Großsportereignissen. Bitte schreiben Sie an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) Dr. Thomas Bach und schließen Sie sich unseren Forderungen zur Wahrung der Menschenrechte und für faire Spiele an unter

➔ nossojogo.at/aktiv-werden/petition



www.nossojogo.at



Wie fair ist Ihre Gemeinde?

Unsere LeserInnen fragen sich wahrscheinlich oft: „Wie wurde meine Jacke hergestellt?“, „Woher kommt die Banane, die ich gerade esse?“ und „Ist dieser Kaffee wirklich fair gehandelt?“. Wir KonsumentInnen können einiges mit unseren Einkaufsentscheidungen bewirken. Aber stellen Sie sich mal vor, Sie haben ein Budget von 50 Milliarden Euro. Die öffentliche Hand kauft jährlich um ungefähr diese Summe ein. Unter anderem Produkte, von deren problematischen Produktionsbedingungen Südwind immer wieder berichtet. Wie, zum Beispiel, der Kakao in den Großküchen öffentlicher Einrichtungen, die Uniformen von StraßenbahnfahrerInnen und GärtnerInnen, die tausenden Computer in den Amtsstuben... Wenn all diese Produkte unter sozial fairen Kriterien eingekauft werden würden, hätte das enorme Auswirkungen in den Produktionsländern. Wenn die öffentliche Hand sozial fair produzierte Güter nachfragt, führt das zu einem Umdenken bei Unternehmen von dem letztlich auch wir KonsumentInnen profitieren.

Deswegen fragen Sie noch heute Ihre/n Bürgermeister/in, ob Ihre Gemeinde sozial fair beschafft – unter:

➔ www.fairebeschaffung.at/bistdufair



Für öko-faire Schokolade!

Über 70 % des Kakaos für Schokoladen, die wir konsumieren, kommt aus Westafrika - v.a. aus der Elfenbeinküste, Ghana und Kamerun. Über zwei Millionen Kinder werden dort für die Arbeit beim Kakaoanbau missbraucht. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern verdienen nur zwischen 50 und 80 Cent pro Tag, durch massiven Pestizideinsatz werden Menschen und Umwelt geschädigt. Südwind hat gemeinsam mit Global 2000 den Eigenmarken-Schoko-Check durchgeführt (siehe Rubrik „Zum Weiterlesen“). Dabei haben wir die Schokoladen der Supermarktketten nach ihrer sozialen und ökologischen Qualität bewertet. Nur eine Eigenmarken-Schokolade konnte in beiden Bereichen mit Grün bewertet werden. Supermärkte verzeichnen mit Eigenmarken wachsende Marktanteile. Und sie haben eine große Verantwortung, da sie die Produktionsbedingungen selbst bestimmen.

Unterstützen Sie unsere Petition an die europäischen Supermarktketten und damit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Westafrika! Einfach auf www.supplychainge.org gehen und dann auf Österreich klicken!

Bitten Sie auch KollegInnen, FreundInnen und Bekannte per E-Mail und Facebook mit uns aktiv zu werden! Gemeinsam sind wir mehr!

„Wir kämpfen auf allen Ebenen“

Die brasilianische Ökonomin und Aktivistin Julia Bustamante kam auf Einladung der Initiative Nosso Jogo im März nach Österreich. Im Interview mit Richard Solder erzählt sie, wie sie sich für Menschen einsetzt, die von Zwangsräumungen bedroht sind, und was die Protestbewegung von der Zeit rund um Fußball-WM 2014 gelehrt hat.

Was machst du genau?

Ich bin Ökonomin und für die Organisation PACS trage ich Informationen in Hinblick auf die Olympischen Spiele in Rio im August zusammen. Die österreichische NGO Dreikönigsaktion ist eine Partnerorganisation von uns. Ich nehme etwa die öffentlichen Ausgaben in Brasilien im Zuge der Sportgroßereignisse unter die Lupe. Frauen und Kinderrechte, sowie Alternativmodelle zu aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen in Brasilien sind auch Themen von mir.

Das heißt du bist eher wissenschaftlich tätig als aktivistisch?

Ich bin beides, Ökonomin und Aktivistin. Wir kämpfen auf allen Ebenen (lacht).

Wie bist du als Aktivistin konkret aktiv?

Ich bin Teil eines Komitees, des Comitês Populares da Copa e Olympiadas. Das ist ein Zusammenschluss sozialer Bewegungen, NGOs, Stadtteilorganisationen, sowie Vertreterinnen und Vertretern von Universitäten. Da sind auch viele mit dabei, die selber betroffen sind. Wir sind in Kontakt mit Menschen in den Favelas, mit jenen, die zwangsumgesiedelt wurden, beraten sie etwa rechtlich, leisten Aufklärungs- und Medienarbeit oder versuchen alternative Wohnmöglichkeiten zu finden. Manchmal müssen wir Menschen auch helfen, ihre Sachen zu packen, bevor die Polizei kommt und sie vertreibt. Jede und jeder macht, was wie sie und er kann. Wir dokumentieren Menschenrechtsverletzungen und sind auch in Kontakt zu Sportfans, Sportlerinnen und Sportlern, sowie Gewerkschaften.

Organisiert ihr auch Demos?

Ja, wir versuchen, schnell zu reagieren – wir organisieren zum Beispiel eine Demo, wenn wir hören, dass

Zwangsräumungen geplant sind. Aktuell dreht sich Vieles um das Viertel Vila Autódromo in der Nähe des Olympischen Parks in Rio. Die Favela soll platt gemacht werden.

Vor der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 gab es schon viele Demonstration und Aktionen.

Was habt ihr aus dieser Zeit mitgenommen?

Für meine Generation bzw. Jüngere war es wichtig so eine große Bewegung auf der Straße zu haben. Das war neu für uns. Seitdem haben wir viel gelernt.

Was zum Beispiel?

Für uns als Komitee ist nun klar, dass unsere Rolle nicht nur darin besteht, Demos zu organisieren. Jetzt geht es darum, zudem eine Agenda zu entwickeln und die verschiedenen sozialen Bewegungen zu vereinen. Wir müssen so stark werden, dass unsere Anliegen auch nach Rio 2016 noch weiterleben. Denn dann wird die internationale Beachtung weg sein. Für die Tage direkt vor dem Beginn der Olympischen Spiele am 5. August planen wir unsere eigenen Spiele, für alle Menschen. Es wird auch Vorträge, Meetings und Austausch mit Medien geben.

Stichwort Polizeibrutalität: Was wir auch gelernt haben ist, dass unser Staat militarisiert ist und den Raum für politische Debatte immer weiter einengt. Alle, die auf der Straße sind, wissen, dass es ein Risiko ist.

Werden aus Angst vor Übergriffen der Polizei einige, die gegen die Olympischen Spiele sind, zu Hause bleiben?

Ich denke ja. Sicher beeinträchtigt das.

Was hattest du für negative Erlebnisse bei Demonstrationen?

Naja, nichts Außergewöhnliches. Das übliche Wegrennen, Tränengas, Chaos usw. Ich hatte sicher Glück.

Bist du generell gegen Sportgroßereignisse?

Nein, nur gegen die Art, wie sie durchgeführt werden. Es geht offensichtlich nicht um Sport und darum, Menschen aus aller Welt zusammenzubringen. Man will vor allem viel Profit damit machen, auf Kosten anderer Menschen. Die Politikerinnen und Politiker wollen ein Postkarten-Rio schaffen, und dafür versteckt man die Armen.

Wer ist vor allem verantwortlich dafür?

Die internationalen Sportverbände wie das Internationale Olympische Komitee oder der Weltfußballverband FIFA genauso wie unsere Regierung. Sie haben gemeinsam Verträge ausgearbeitet und wissen, was los ist. Und auch die Stadtregierung. In Oktober gibt es Wahlen hier, natürlich hoffen die Politikerinnen und Politiker, dass sie die Spiele für sich nutzen können.

Also wendet sich euer Protest an verschiedene Seiten? Ja, wobei es für uns einfacher ist, unsere Regierung zu konfrontieren.

Im Rahmen von Nosso Jogo konntest du nach Europa kommen. Was erhoffst du dir von den Menschen hier?

Es ist sehr wichtig, eine gemeinsame, internationale Stimme zu finden. Wir müssen Rio 2016 als Beispiel nehmen und zukünftig ein derart durchgeführtes Sportgroßereignis verhindern. Es wird sonst nicht das letzte Mal sein. Und da ist das Interesse von Menschen, etwa hier in Österreich, natürlich sehr wichtig.

Vielen Dank für das Gespräch.



Guerilla Aktionsidee

Protest à la Karneval

In Wien lockte im April 2015 die große Demo gegen das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen TTIP über 10.000 Menschen auf die Straße, die ihren Protest lautstark, farbenfroh und mit viel Witz und Charme zeigten! Mitten im Geschehen – oder besser gesagt oben auf dem Traktoranhänger – waren die AktivistInnen von Südwind.

Von dort aus ließen wir quasi den Karneval einkehren. Unser Protest kam angerollt mit verkleideten Menschen. Ein echter Hingucker!

„Wie können wir die größtmögliche Aufmerksamkeit bekommen?“, hatten wir uns beim Planungstreffen zuvor gefragt. Im Zuge der Südwind Academy, dem jährlichen AktivistInnen-Treffen, hatten wir uns bereits mit dem Theater als kreative Aktionsform auf der Straße auseinandergesetzt.

Da kam der Traktor mit Anhänger gerade recht, den eine engagierte Bäuerin als Bühne anbot! Der Rest entwickelte sich von alleine: die Rollen waren schnell verteilt, die Transparente und Requisiten im Handumdrehen gebastelt. Das Motto war „Wir wollen diese Suppe nicht auslöffeln“.

TTIP, eine üble Suppe

Es spielten u.a. Monsanto-Chemiker, die blauen Brei mixten, ein armes Opfer, das das Ganze schlucken musste und Bonzen, die daran verdienten und mit Geldscheinen wedelten – und am allerwichtigsten: PassantInnen und MitdemonstrantInnen, die sich spontan einbrachten und gegen TTIP solidarisierten. Zu sehen war die Performance dann auch in der „Zeit im Bild“, der Kronen Zeitung, in Wien Heute und sogar in den deutschen Tagesthemen!

Südwind engagiert sich im TTIP STOPPEN-Bündnis, um auf die möglichen negativen Auswirkungen auf den globalen Süden aufmerksam zu machen.

In Wien treffen sich jeden 13. im Monat die AktivistInnen zum Stammtisch, um gemeinsam Aktionen im öffentlichen Raum zu planen. Deine Ideen sind willkommen. Wir freuen uns auf dich!

www.ttip-stoppen.at,

Blog: www.suedwindaktivistinnen.org

Thomas Riedl ist Südwind-Aktivist in Wien.



Iss mich!

Tobias Judmaier verkocht in seinem Unternehmen in Wien Lebensmittel, die nicht den handelsüblichen Normen entsprechen. Pro Portion werden 300 Gramm Bio-Lebensmittel „gerettet“. Durch die Verwendung von wiederbefüllbaren Gläsern werden jeweils 50 Gramm Kunststoffverpackung gespart. An zwei Wochentagen wird in Wien ausgeliefert, Catering für Veranstaltungen gibt es auf Anfrage. www.issmich.at



Transparente Socken

Daphne, Phantom und Chilli Pepper, so heißen die nachhaltigen Socken von „Sock Up Your Life“. Transparenz wird groß geschrieben: GOTS zertifiziertes Garn, gesponnen in Griechenland, in Linz gefärbt, in Münster verstrickt. Und wenn die Waschmaschine wieder einmal einen Socken gefressen hat, kann man dem armen Hinterbliebenen einen neuen Partner bestellen. sockupyourlife.de



Bewegend fair

Das österreichische Label „nice to meet me . eco active-wear“ macht Mode für bewusste und aktive Menschen: Funktionelle Kleidung, die zu fairen Bedingungen aus nachhaltigen Materialien produziert wird. Verarbeitet werden dafür z.B. Biobaumwolle, Tencel® und Polyester aus recycelten PET-Flaschen. Inspiriert durch und design für Yoga, Training, Laufen und Wohlfühlen. Onlineshop: www.nicetomeetme.at



Bioleder für kleine und große Füße

„tap tap“ ist eine kleine österreichische Schuhmanufaktur, die rein pflanzlich gegerbtes Leder in atmungs-fähige Hauspatschen für Kinder und Erwachsene verarbeitet. Das Design reicht von einfarbig schlicht bis „Seepferdchen“. Die Schuhe tragen das Naturleder IVN-Zertifikat und sind allergiegetestet. Bezugsquellen für Österreich anfordern unter: info@tap-tap.at



Berliner Currywurst mit Soya-Ketchup to go

Prashati Wilujeng Putri aus Indonesien arbeitet im internationalen Projekt „Change your shoes“ für ihre Organisation „Trade Union Rights Centre“ mit und berichtet von ihrer Teilnahme am Treffen im winterlichen Berlin.

Mir war kalt, sehr kalt, als ich im Jänner am Berliner Flughafen Tegel bei fünf Grad Celsius ankam und auf den Bus wartete. Daheim in Jakarta hat es immer zwischen 23 bis 20 Grad. Wegen der klimatischen Umstellung und den sechs Stunden Zeitunterschied hatte ich beschlossen, schon einen Tag vor dem internationalen Meeting der „Change your Shoes“-Kampagne nach Deutschland zu reisen. Ich wollte mir einen Tag zum Akklimatisieren und Vorbereiten meiner Präsentation geben, denn ich war nervös. Die meisten KollegInnen aus den Partnerorganisationen waren schon sicher zehn Jahre in der Kampagnenarbeit tätig, ich hingegen bin erst seit drei Jahren im aktivistischen Umfeld dabei, davon nur eines im Bereich Arbeitsrechte. Nachdem ich im Hotel eingekcheckt hatte, wollte ich mich stärken, ging zum nahegelegenen Alexanderplatz und auf die Suche nach einem Döner Kebab-Stand. Mir fiel auf, wie schnell die Menschen gingen – wohl um sich warm zu halten, dachte ich mir. Aber dann kam mir doch wirklich ein Jogger entgegen, in kurzem Shirt und Hose! Mir wurde noch kälter beim bloßen Anblick. Beim Imbiss-Stand bestellte ich mir dann eine Curry-Wurst. Die war salzig, aber nicht wirklich würzig. Aber für diesen Fall hatte ich mir ein Soja-Ketchup von daheim mitgenommen. Ich finde europäisches oder türkisches Essen gut, aber noch besser mit ost-indonesischen Gewürzen...

Als ich zurück zum Hotel ging, kam ich an ein paar StraßenmusikerInnen vorbei. Wenn es nicht so kalt gewesen wäre, hätte ich sofort auf der Straße zu tanzen angefangen, wie ich es so gerne auch in Indonesien mache. Aber meine Finger waren schon ganz klamm, also widerstand ich dem Impuls und lief zurück ins warme Hotel. Am nächsten Tag wachte ich – wohl auch aufgrund des Jetlags – ohne Probleme früh auf und nützte die Zeit vor Beginn des Meetings für einen morgendlichen Sightseeing-Spaziergang. Dann machte ich mich auf zum Haus der Demokratie und Menschenrechte, wo ich auf die anderen traf. Da war Berndt, ein wirklich freundlicher, lustiger Kollege von Inkota Berlin, die witzige May aus China und Anton aus Deutschland, sowie mein liebster weiser, großväterlicher Francesco aus Italien, voller Humor, aber auch Sarkasmus. Und dann waren da noch Danica und Helle vom Kommunikations-Kreis – immer freundlich, positiv und unterstützend. Das war wahrscheinlich auch der Grund für ihre Stellung in der Gruppe. Lisa und Bettina arbeiteten in der Lobby-Gruppe und sie habe ich mir ganz anders vorgestellt. Warum, weiß ich auch nicht, aber ich finde das schon seit Kindheit lustig, wenn mir das passiert. Ich fühlte mich wohl in der Gruppe, aber am zweiten Tag vor meiner Präsentation war ich schon sehr aufgeregt. Dennoch ging alles gut, und ich fand es toll, dass mir als „Anfängerin“ in dem Bereich genau so viel Platz eingeräumt wurde wie allen anderen. In Indonesien ist das anders. AnfängerInnen werden „anak kemarin sore“ genannt, übersetzt bedeutet das „Kind, das erst gestern Nachmittag geboren wurde“. Wenn man in einem Bereich neu anfängt wird, muss man sich dort

die Anerkennung erst erarbeiten. In Berlin war ich aber voll integriert und es war schön mit der Gruppe zu planen. Alle waren kreativ und motiviert mit unserem Projekt zu fairen Arbeitsbedingungen in der Schuh-Industrie beizutragen.

Am dritten Tag sagte mir Berndt dann, dass wir im Büro von Inkota noch einen kurzen Beitrag fürs Fernsehen drehen würden. Eine Journalistin kam und überraschte mich mit der Nachricht, dass auch ich gefilmt würde. Ich bin eigentlich nicht schüchtern und tanze gerne, auch vor Publikum, aber vor der Kamera wurde ich schon ein bisschen nervös – vielleicht, weil ich die ZuseherInnen nicht sehen konnte. Aber dann ging es doch ganz gut. Die Journalistin sagte uns, was wir zu tun hatten: Zum Beispiel an einem Tisch sitzen, wie beim Meeting und unsere Folder durchsehen. Das fühlte sich ein bisschen

komisch an, aber es war doch eine lustige Abwechslung. Am letzten Tag nahm ich mir noch Zeit um eine Freundin, die in Berlin lebt, zum Mittagessen zu treffen. Sie zeigte mir dann noch die Berliner Mauer und das Museum beim Nordbahnhof. Dort sah ich ein paar Fotos von Hitler und lernte, wie die Deutschen mit der Aufarbeitung der dunklen Kapitel ihrer Geschichte mit Bildungsarbeit umgehen. Ich wünschte in Indonesien gäbe es auch solche Initiativen, um mit dem Völkermord umzugehen. Die Regierung gibt noch immer nicht offiziell zu, welche Verbrechen da in den 1960er Jahren an chinesischstämmigen BürgerInnen begangen wurden. Aber ich habe viel gelernt in Berlin und werde sicher eines Tages zurückkommen.

Übersetzung: Christina Schröder





Unterwegs auf den Bananen-Plantagen Ecuadors

Von einer zweiwöchigen Forschungsreise in Ecuador berichtet *Andrea Ben Lassoued von Südwind*.

Seit dem Frühjahr 2015 engagiert sich Südwind im Rahmen der „Make Fruit Fair“-Kampagne mit 19 Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), Kleinbäuerinnen-Kleinbauern-Verbänden, sowie PlantagenarbeiterInnen-Gewerkschaften aus Afrika, Lateinamerika und der Karibik für gerechte Arbeitsbedingungen, nachhaltige Entwicklung und faire Handelspraktiken in der Früchteproduktion. Unser gemeinsames Ziel ist die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen jener Menschen, die die tropischen Früchte, die wir täglich hier in Europa kaufen, anbauen, ernten und verpacken. Im Herbst 2015 reisten wir gemeinsam mit einer

ungarischen Kollegin sowie dem Umweltmediziner Hans-Peter Hutter (Organisation „Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt“) nach Ecuador, um die Zusammenhänge rund um den immensen Chemikalieneinsatz in der Bananenproduktion besser zu verstehen.

Hutter führte vor Ort mit mehr als 70 LandarbeiterInnen an fünf Standorten in den Provinzen Los Rios und El Oro eine epidemiologische Studie durch, also eine Untersuchung zur Verbreitung sowie den Folgen des Chemikalieneinsatz für die Menschen. Wir wollten klären, ob die Lebens- und Arbeitsbedingungen für ArbeiterInnen und Kleinbauernfamilien im fairen und ökologischen Landbau nachweislich besser sind als jene von Beschäftigten auf konventionellen Plantagen.

Dazu sprachen wir mit LandarbeiterInnen und Kleinbäuerinnen und -bauern ebenso wie mit GroßgrundbesitzerInnen, WissenschaftlerInnen und VertreterInnen des Landwirtschaftsministeriums.

Gespräche, die wir mit dem Gewerkschaftsverband der BananenarbeiterInnen sowie Bäuerinnen und Bauern führten, zeigten uns, wie schwierig es ist, in Ecuador eine Gewerkschaft zu gründen und für die Rechte der LandarbeiterInnen zu kämpfen. ArbeiterInnen werden häufig eingeschüchtert, verfolgt oder von einem Tag auf den anderen gekündigt, wenn sie sich gewerkschaftlich organisieren wollen. Sie erhalten geringere Löhne als vereinbart, müssen oft unbezahlte Überstunden oder Wochenendarbeiten leisten und werden nicht über die Risiken ihrer Arbeit, wie dem hohen Pestizideinsatz, aufgeklärt – und leiden dadurch unter berufsbedingten Krankheiten.

Die Auswertung der wissenschaftlichen Studie ergab: Im konventionellen Bananenlandbau leiden die Menschen deutlich häufiger unter Symptomen wie Schwindel, Erbrechen und Durchfall, Augenbrennen und Hautreizungen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit und unregelmäßigem Herzschlag. Ihr Risiko Beschwerden des Magen-Darm-Traktes zu entwickeln liegt 6-8 mal so hoch wie bei anderen Menschen. Oft werden gesundheitsgefährdende Stoffe, die in Verdacht stehen krebserregend zu sein (wie z.B. Glyphosat oder Ethoprop), oder Wirkstoffe, deren Verwendung in der EU bereits verboten ist, ohne jegliche Schutzmaßnahmen verwendet. Die Zahl der Personen, die nicht über den Pestizideinsatz Bescheid wissen, ist bedenklich hoch. Hinzu kommt, dass nur ein Fünftel der Befragten, die Pestizide regelmäßig anwendet, Masken oder Handschuhe trägt – weil diese meist nicht von den Arbeitgebern zur Verfügung gestellt werden.

In der Stadt Machala trafen wir Lianne Zoetewij von APPBG, einem Verband von kleinen Bananen-ProduzentInnen. Tendenziell seien die Arbeitsbedingungen und Löhne auf kleinen Plantagen besser, berichtete sie. Außerdem bieten sie mehr Menschen Arbeit. Doch die alternativen BesitzerInnen könnten die körperlich harte Arbeit oft nicht mehr selbst verrichten, die Jungen scheuen laut Lianne die Nachfolge. Für die Anstellung externer Arbeitskräfte fehle das Geld. Eine Umstellung auf weniger arbeitsintensive Kulturpflanzen ist ebenfalls kostenintensiv. Daher versuchen viele Bananen-ProduzentInnen weiterzumachen so lange es noch irgendwie möglich ist, auch wenn die Bedingungen immer schwieriger werden. Auf der anderen Seite, so Lianne, stünden die großen Supermarktketten mit ihren unfairen Handelspraktiken: Zum Beispiel verlangen diese Zuschüsse für ihre eigenen Marketingausgaben, oder reklamieren die Qualität der gelieferten Bananen erst so spät, dass es nicht mehr möglich ist, diesen Vorwurf zu verifizieren. Von unfairen, ungleichen Handelsbeziehungen zwischen den großen Supermarktketten und den LieferantInnen vor Ort hatten wir schon in Studien vor unserer Abreise gelesen. Die neuen gesammelten Daten und die vielen Gespräche, die wir mit LandarbeiterInnen führten, bestätigten das. Die unzähligen persönlichen Eindrücke und Fakten werden uns bei Treffen mit Verantwortlichen von Supermärkten und für Pressearbeit als gute Grundlage dienen. Und nicht zuletzt hat die Zusammenarbeit in einem multidisziplinären und multinationalen Team wunderbar geklappt.

Weiterführende Infos

Make Fruit Fair!-Kampagne: makefruitfair.de
Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt:
www.aego.net



Zum Weiterlesen

Morgen schon Heute

Alles geht den Bach runter. Es wird immer schlimmer. Oh nein, nicht schon wieder ein Skandal, eine menschenverachtende Wortmeldung. Zeitunglesen kann furchtbar deprimierend sein. Dagegen tritt Südwind mit seiner „Morgen schon Heute“-Zeitung an. Im beliebten Boulevard-Format und voller guter Nachrichten. Was wäre, wenn „alles gut“ wäre? Und kann es sein, dass österreichische BeschafferInnen daran schuld sind? Südwind wagt mit „Morgen schon heute“ den Blick in eine rosige Zukunft. Der öffentliche Einkauf hat die Kaufkraft und die Macht Unternehmen zur Übernahme von sozialer Verantwortung zu bringen und nützt diese auch. Wir zeigen wie die Welt danach aussieht. Zum Downloaden: www.fairebeschaffung.at/downloads/category/downloads-und-bestellungen



Sportgroßereignisse und Menschenrechte

Das Nosso Jogo-Dossier zu den Olympischen Spielen in Rio 2016 beleuchtet die Thematik aus verschiedensten Blickwinkeln: Unter anderem setzt sich PACS aus Brasilien mit der Stadtentwicklung von Rio auseinander, Sylvia Schenk von Transparency International Deutschland spricht über die menschenrechtlichen Herausforderungen für internationale Sportverbände und Austragungsorte, aber auch die positiven Seiten von Sport(-Großevents). Das Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte fragt nach der Verantwortung von Unternehmen, Staaten, und AthletInnen zur Einhaltung von Menschenrechten. Magdalena Kern von LICHT FÜR DIE WELT unterstreicht die Bedeutung der Paralympischen Spiele. Download: nossojogo.at/materialien/info-materialien/



Schoko-Check

Über zwei Millionen Kinder arbeiten in Westafrika im Kakaoanbau. Die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern verdienen nur zwischen 50 und 80 Cent pro Tag. Durch massiven Pestizideinsatz werden Menschen und Umwelt geschädigt. Südwind hat gemeinsam mit Global 2000 die Eigenmarken-Schokoladen der Supermarktketten nach ihrer sozialen und ökologischen Qualität bewertet und die Ergebnisse für Sie als Einkaufshilfe im Schoko-Check zusammengefasst. Zusätzlich haben wir den umfassenden Report „Bittersüße Schokolade – Hinter den Kulissen der internationalen Schokoladeindustrie“ mit einem Label-Check herausgegeben. Alles zum Download unter: www.supplychainge.org/produkte-at/kakao



Forschungsberichte: Solidarökonomie

Die Anzahl der Projekte, die versuchen einen nachhaltigen und solidarischen Lebensstil zu fördern, steigt kontinuierlich. Südwind hat für das Projekt SUSY (SUSTAINABILITY AND SOLIDARITY IN ECONOMY) analysiert, wo Solidarökonomie in Österreich und Brasilien momentan steht. Fallbeispiele unterstreichen die Erkenntnisse der Forschungsberichte. In der Studie „Solidarische Ökonomie in Österreich – Sichtweisen, Erfahrungen Perspektiven“ beleuchtet Andreas Exner AkteurInnen Solidarischer Ökonomie, zeigt Problemfelder auf und zieht Schlüsse, was zu tun ist, um die Bewegung hierzulande zu stärken. Bernhard Leubolt hat sich auf Forschungsreise nach Brasilien begeben, um die dortige Situation zu erforschen. www.solidaroeconomie.at





© Ana Lehaci

„All for Rio“ – Sport soll verbinden!

von Ana Lehaci

Olympische Spiele waren in der Antike keine Sportveranstaltung wie wir sie heute kennen. Die Spiele wurden als ein religiöses Fest gesehen, zu Ehren des Gottvaters Zeus und des göttlichen Helden Pelops. Es ging nicht um Geld oder Macht, sondern um Dankbarkeit und Ehre.

Die derzeitige Situation vor den Olympischen Spielen in Rio hat damit leider nicht mehr viel zu tun. Wegen der Umbauten im Vorfeld des „Fest des Sports“ kämpfen die Menschen zurzeit um ihr Zuhause – viele werden zwangsumgesiedelt. Aus dem olympischen Traum entwickelt sich für viele ein Albtraum. In den Medien wird dieses Problem leider sehr oberflächlich behandelt; wenn Menschenrechtsorganisationen nicht darauf aufmerksam machen würden, wäre die Bevölkerung dort komplett auf sich alleine gestellt.

Wir LeistungssportlerInnen bekommen von den Geschehnissen leider nur sehr wenig mit. Unser Leben ist sehr detailliert geplant: Trainingspläne, Ernährungspläne, Freizeitaktivitäten bis hin zu den regenerativen Maßnahmen. Bis an die Spitze zu gelangen, kostet sehr viel Disziplin, Courage und Aufopferung. Gemeinsam mit AthletInnen aus anderen Ländern wird jeden Tag hart trainiert.

SportlerInnen sind generell sehr weltoffene, neugierige Personen - Religion, Hautfarbe oder sexuelle Orientierung anderer Personen ist nebensächlich. Was zählt ist

der Wille und die Hilfsbereitschaft. Andere zu motivieren, damit diese für das Erreichen ihrer Ziele kämpfen, liegt in der Natur eines jeden Athleten und einer jeden Athletin.

Würden sich auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens die Menschen untereinander mehr unterstützen und weniger egoistisch handeln, wäre unser Zusammenleben um einiges einfacher.

Das Schicksal der Flüchtlinge aus Syrien, die Anschläge in Paris, Ankara, Brüssel, oder die Schlammlawine, die 2015 vielen Menschen in Brasilien das Leben gekostet hat und die Natur weiträumig vergiftete: Tagtäglich passieren schlimme Dinge auf der Welt. Viele schauen weg. Was wäre jedoch, wenn wir diejenigen wären, deren Haus von einem Tag auf den anderen weggerissen wird? Was wäre, wenn wir nicht genug Geld hätten, um das eigene Kind in die Schule schicken zu können? Sollte doch einmal der Moment kommen, in dem wir auf Hilfe angewiesen sind, würden wir wollen und hoffen, dass Menschen uns auffangen, einen sicheren Platz zum Leben geben und unsere Familie, unsere Kultur akzeptieren.

Die Kanutin **Ana Roxana Lehaci** ist im österreichischen Olympiakader für Rio 2016.



Nicht schwer und immer fair – DIE Clean Clothes Tasche für den fairen Einkauf!

Jetzt für dich griffbereit:
bestellung@suedwind.at
10,50 €



© CCK/Wenzel

Clean
Clothes
Kampagne
Österreich

Nicht schwer und immer fair – DIE Clean Clothes Tasche für den fairen Einkauf!

Jetzt für dich griffbereit:
bestellung@suedwind.at
10,50 €



© CCK/Wenzel

Clean
Clothes
Kampagne
Österreich

SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



Unser Klassiker: für WeltverbesserInnen

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial, fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

Bestellungen an bestellungen@suedwind.at
oder Südwind, Laudongasse 40, 1080 Wien
Telefon 01 4055515-0.